

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

253 (1.11.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835143)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 253.

Mittwoch, den 1. November.

1876.

Eröffnung des Reichstages.

Berlin, 30. Oktober.

Der Reichstag wurde heute — da der Kaiser durch Krankheit verhindert war, den Eröffnungsakt zu vollziehen — von dem Vorsitzenden des Reichskanzleramts, Herrn Hofmann, im Weißen Saale des königlichen Schlosses, mit folgender Rede eröffnet:

Geehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, Sie beim Beginn der vierten und letzten Session der laufenden Legislatur-Periode Namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen und zugleich das lebhafteste Bedauern Seiner Majestät darüber auszudrücken, daß es Allerhöchstderselben nicht möglich gewesen ist, die anfänglich gehegte Absicht, den Reichstag persönlich zu eröffnen, in Ausführung zu bringen.

Die Angelegenheiten, welche in der beginnenden Session der Erledigung harren, sind nicht zahlreich. Aber an Wichtigkeit werden Ihre bevorstehenden Verhandlungen hinter den Verhandlungen früherer Sessionen nicht zurückbleiben.

Hauptsächlich wird Ihre Thätigkeit durch die Berathung der Gesetz-Entwürfe über die Gerichtsverfassung, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen, sowie des Entwurfs einer Konkursordnung in Anspruch genommen sein.

Mit gerechtfertigter Spannung steht die Nation der Entscheidung der Frage entgegen, ob es gelingen wird, dieses für die einheitliche Rechtsentwicklung Deutschlands so bedeutsame Gesetzgebungswerk, an welchem seit einer Reihe von Jahren schon gearbeitet wird, vor dem Ablaufe der gegenwärtigen Legislatur-Periode zu Stande zu bringen.

Die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Gelingen in den Weg stellen, sind nicht gering. In zahlreichen und zum Theil sehr wichtigen Punkten weichen die Anträge der von Ihnen eingesetzten Kommission, insbesondere zu dem Gerichtsverfassungs-Gesetz und zu der Strafprozessordnung, von den Beschlüssen der verbündeten Regierungen wesentlich ab.

Wenn die verbündeten Regierungen gleichwohl an der Ueber-

zeugung festhalten, daß eine glückliche Lösung der großen Aufgabe, welche der beginnenden Session hinsichtlich der Justizgesetze gestellt ist, möglich sei, so geschieht es in dem Vertrauen, daß Sie, geehrteste Herren, bei Berathung jener Entwürfe das Interesse einer sichern und unbehinderten, das allgemeine Wohl wirksam schützenden Ausübung der Rechtspflege im Auge behalten werden. Die verbündeten Regierungen dürfen hoffen, daß der Reichstag dem, was in der so eben bezeichneten Richtung für unerlässlich erkannt werden muß, seine Zustimmung nicht wird verweigern wollen.

Die in der vorigen Session beschlossene Verlegung des Etatsjahres für den Reichshaushalt macht die Feststellung eines besonderen Etats für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877 nöthig. Dieser Etat, bei welchem der des laufenden Jahres im Wesentlichen zum Anhalt gedient hat, wird Ihnen vorgelegt werden.

Beklagenswerthe Unfälle, von welchen deutsche Schiffe in neuerer Zeit häufiger als sonst betroffen worden sind, haben das Bedürfnis einer gesetzlichen Regelung des bei Untersuchung von Seeunfällen zu beobachtenden Verfahrens nachgerufen. Ein hierauf bezüglicher Gesetz-Entwurf wird Ihnen zugehen.

Die auswärtigen Beziehungen Deutschlands entsprechen, ungeachtet der augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage, dem friedfertigen Charakter der Politik Seiner Majestät des Kaisers. Das angelegentliche Bestreben Seiner Majestät ist unabänderlich darauf gerichtet, gute Beziehungen mit allen Mächten und insbesondere mit dem Deutschland nachbarlich und geschichtlich näher stehenden zu pflegen, und auch unter ihnen den Frieden, sofern er bedroht werden sollte, durch freundschaftliche Vermittlung zu erhalten. Was aber die Zukunft auch bringen möge, — Deutschland darf sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutze seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird.

Der Druck welcher auf Handel und Verkehr nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den meisten andern Ländern schon

wurde jetzt erst das wahrhaft erregende Element in seiner Gemeinde. Nings um ihn zeigte sich der Geist des Wirkens und Schaffens, und so geschah es, daß sich das abgebrannte Dorf bald wieder wie der Phönix aus der Asche erhob. Schon im September des nächsten Jahres waren die neuen Häuser alle bezogen.

Das neue Schulzenhaus wurde durch eine Doppelhochzeit eingeweiht. Der Herr von Grünau heirathete die Schulzentochter Louise, und Wilhelm das gnädige Fräulein von Grünau, die frühere kleine Magd.

Bei dem heitern Feste dachten die Fröhlichen natürlich an die schweren Stunden zurück, aus welchen es hervorgegangen, an den teuflischen Gerichtsdiener und seinen verruchten Genossen, welche jetzt schon in dem Zuchthause ihre wohlverdiente Strafe gemeinschaftlich büßten.

Lisbeth sprach: „Wer auf Gott vertraut, dem schadet der Teufel nicht.“

„Vielmehr,“ setzte ihr Bruder hinzu, „dienen selbst des Teufels Werke Denen, die Gott lieben, stets zum Besten, und auch der Gerichtsdiener sammt dem Großknecht kann sagen:

„Ich bin ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft!“

Der Diener der Gerechtigkeit.

Criminal-Novelle

von

A. S. Lina.

(Schluß.)

Da lagen sich schnell die Frohen in den Armen und Thränen der Freude flossen reichlich, während der Hausvater den Verlauf des mit so großen Aengsten erwarteten Tages erzählte.

Nachdem er seine Erzählung beendet hatte, gab sich Herr von Grünau als den Bruder Lisbeth's zu erkennen, indem er auch zugleich mittheilte, wie er zu der Entdeckung des Geheimnisses gekommen.

Ob der Mond, welcher in seinem vollen Lichte die herbstliche Erde beleuchtete und seine hellen Strahlen durch das kleine Fenster des Nothhauses des Schulzen in Schleusenburg sandte, auf irgend einem andern Fleckchen der Erde glücklichere Menschen als hier begrüßt hat, möchten wir bezweifeln.

Nach diesem Ereigniß kam ein ordentlich neuer Geist über die Leute in Schleusenburg. Der Schulze, der zwar durch das Leiden, welches über ihn hereingebrochen war, die Schrockheit und das Eckige verloren hatte, nicht aber die feste Mannhaftigkeit,

seit geraumer Zeit laßt, ist Gegenstand der unausgesetzten Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen. Eine unmittelbare und durchgreifende Abhilfe liegt bei der Allgemeinheit der obwaltenden Uebelstände und nach der Natur derselben nicht in der Macht eines einzelnen Landes, wie lebhaft immer der gute Wille und die Bethätigung desselben bei denen sein mag, die an seiner Spitze stehen. Wohl aber wird es als die Aufgabe der deutschen Handelspolitik zu betrachten sein, von der heimischen Industrie Benachtheiligungen abzuwenden, welche ihr durch die Zoll- und Steuer-Einrichtungen anderer Staaten bereitet werden. Auf dieses Ziel wird die Kaiserliche Regierung namentlich bei den bevorstehenden Unterhandlungen über die Erneuerung von Handelsverträgen hinzuwirken bemüht sein.

Während der vergangenen Monate sind Seiner Majestät auf Allerhöchsteren Reisen in verschiedenen Theilen des Reichs mannichfache Beweise der wärmsten Sympathien von Seiten der Bevölkerung entgegengebracht worden. Von Seiner Majestät bin ich besonders beauftragt, an dieser Stelle Allerhöchsteren Dank und innige Befriedigung darüber auszusprechen. Seine Majestät haben aus solchen Kundgebungen aufs Neue die freudige Gewissheit geschöpft, daß die durch das Reich begründete Einheit Deutschlands in dem Herzen der Nation tiefe Wurzeln geschlagen hat.

Daß das Reich seiner verfassungsmäßigen Aufgabe, das Recht zu schützen und die Wohlfahrt des deutschen Volks zu pflegen, sich immer mehr gewachsen zeige, daß es sich immer mehr als festes Bollwerk des Friedens nach Außen und im Innern erweise, dazu werden, so Gott will, auch die Verhandlungen der bevorstehenden Session des Reichstages das ihrige beitragen.

Berlin, 30. Octbr. Der Abschluß eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes, der später verlängert werden kann, falls die Friedensverhandlungen auf Schwierigkeiten stoßen, gilt für gesichert. Die von der russischen Regierung beantragten Modificationen der türkischen Vorschläge sind unwesentlicher Natur und gewähren die sichere Hoffnung, daß ein Ausgleich ohne Schwierigkeiten sich wird anbahnen lassen. Meine Zweifel an die angeblich schroffe Fassung der russischen Propositionen bestätigen sich. Wie mir berichtet wird, waren die Waffenstillstandsvorschläge des Generals Ignatieff keineswegs in der Form eines Ultimatum gefaßt, welches einfach anzunehmen sei, sondern hatten vielmehr einen durchaus concilianten Charakter, der die Möglichkeit einer Verständigung zuläßt. Die Haltung des russischen Botschafters in Konstantinopel hat seit seiner Rückkehr den ottomanischen Staatsmännern keinen Grund zur Klage gegeben. Ignatieff zeigte sich bisher ungemein verjöhlich und gab auch nicht den geringsten Anlaß zu einem Vergleiche mit dem brüskten Auftreten Mentchikoff's. Ob diese entgegenkommende Haltung Ignatieff's nur eine Maske ist, um die Pforte vielleicht in Sicherheit zu wiegen, muß die Zukunft lehren. Ueber die weiteren Forderungen der russischen Regierung: Garantie für Ausführung der Reformen und administrative Autonomie, herrscht noch immer mysteriöses Dunkel. Weder der Pforte noch den Mächten waren bis gestern darüber amtliche Mittheilungen von den russischen Vertretern zugegangen.

Begegnungen.

Novelle aus dem Berliner Leben

von
Louise Ferne.

I.

Vor dem Schaufenster eines der größten Modemagazine Berlins stand eine junge Dame in einfacher, schwarzer Tracht, dem Anscheine nach mit großer Aufmerksamkeit die schimmernden Seidenroben prüfend, welche dort zur Ansicht ausgestellt waren. In der That aber war diese Betrachtung nur scheinbar, denn nach einem flüchtigen Blicke auf die verführerischen Stoffe senkte die Beschauerin ihre schönen, dunklen Augen auf einen offenen Brief, den sie in der Hand hielt und welcher folgendermaßen lautete:

Geehrte Frau!

„Die Person, welche Sie suchen, ist hier, und zwar seit mehreren Wochen. Allein der Herr gilt für unvermählt und hat unter anderm Zutritt in einem reichen und angesehenen Hause, mit welchem er sich zu verschwägern gedenkt.“

Anliegend erfolgen die Papiere, deren Sie bedürfen; doch meine ich, es hätte sich wohl ein besserer und weniger Aufsehen erregender Plan ausdenken lassen.“

Die junge Dame lächelte, als sie den Brief zusammenfaltete. Dann schritt sie auf die Glashür des Magazins zu und fragte den Livreebedienten, welcher dort stand:

„Monsieur Zbig zu sprechen?“

Die Feststellung ihrer Forderungen, sowie die Friedensdetails wünscht die russische Regierung einer Conferenz der Großmächte mit Ausschluß der Türkei zu überlassen. Diesseits wird officiös das ganze Conferenzproject bestritten. Wir halten diese Zweifel für unbegründet, geben jedoch die Möglichkeit zu, daß die russische Regierung ihren diesbezüglichen Intentionen noch keine bestimmte Gestalt gegeben, sondern dieselben vertraulich den Mächten zur Begutachtung unterbreitet hat. Die Idee einer Conferenz ist von den leitenden Cabinetten keineswegs begeistert aufgenommen. Nicht nur Bismarck, ein abgejagter Feind von internationalen Congressen, sondern auch Andraffy, der die Verständigung von Fall zu Fall beliebt, macht ernste Bedenken geltend. Die Westmächte, welche sich der Einberufung eines Congresses nicht abgeneigt zeigen, beanstanden den von Rußland intendirten Ausschluß der Türkei, der gegen den Pariser Vertrag verstößt. Dem in dieser Hinsicht geäußerten Einspruch der Regierungen Englands und Italiens hat sich nunmehr auch das Pariser Cabinet angeschlossen. (W. Ztg.)

— Der Kaiser leidet seit gestern an einer leichten Erkältung und wird deshalb auf Wunsch der Aerzte morgen den Reichstag nicht eröffnen.

— Der Namensaufruf des Reichstages ergab Beschlußunfähigkeit des Hauses, indem nur 184 Mitglieder anwesend waren, während 199 erforderlich sind.

Lüneburg, 27. Octbr. Der Kloster-Receptor Foht ist gestern Abend, kurz nach 8 Uhr, in das hiesige Gefangenhäus geliefert. Vor dem Bahnhofsgelände hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und während dasselbe darauf wartete, daß die begleitenden Polizeibeamten mit dem Arrestanten in den bereit stehenden Wagen einsteigen würden, hatten dieselben vom Perron aus einen Seitenweg eingeschlagen und befanden sich bereits im Gefangenhäus, als das Publikum noch immer vor dem Bahnhofsgelände sich befand. (Wie dem „Cour.“ von hier berichtet wird, ist die Verhaftung Fohts einem bloßen Zufalle zu verdanken. Der Polizeikommissär Mottke von hier, welcher in Begleitung eines von Frankfurt a. M. mitgenommenen Kriminalpolizisten (Detective) in die Schweiz gereist war, um den Verbrecher, welchen man dort vermuthete, ausfindig zu machen, hat nach einer Rundreise durch die einzelnen Kantone bereits wieder nach Haus zurückkehren wollen, weil alle Nachforschungen vergeblich gewesen sind und der betreffende Beamte auch die Hoffnung ausgegeben hat, den Entwichenen zu entdecken. So war auch die hiesige Kronanwaltschaft telegraphisch benachrichtigt. Da plötzlich trifft er den Kloster-Receptor Foht am 23. d. Mts. in demselben Gasthose, in welchem er, Mottke, abgefliegen ist und erwirkt seine sofortige Verhaftung. In dem Besitze des Ergreifenen haben sich noch 83,000 Mk. befunden, welche bereits an die Haupt-Klosterkasse eingesandt sind.)

Wilhelmshaven, 31. October. Der Zollamtsassistent Jasper ist zum Hauptzollamtsassistenten ernannt und nach Emden versetzt. — Förstermann ist zum Zollamtsassistenten beim Neben-zollamte I. in Wilhelmshaven ernannt.

„Herr Meyer!“ rief der Diener, statt der Antwort, einen im innern Raum vorübereilenden ältlich aussehenden Commis an. „Die Dame wünscht Herrn Zbig zu sprechen. Führen Sie sie doch zu ihm.“

Herr Meyer wurde eigentlich von dem Personale des Magazins „der kleine Commis“ genannt, weil er unter allen zwar der älteste, doch der kürzeste an Gestalt war. — „Der kleine Commis“ also warf einen langen, neugierig forschenden Blick auf die schöne Fremde, den diese mit ruhiger Kälte erwiderte, dann forderte er sie auf, ihm zu folgen und trippelte voran durch die verschiedenen Abtheilungen des großen Geschäftes.

Herr Zbig suchte eine junge Dame von guter Figur und angenehmem Aeußern, welche Mäntel, Shawls, Mantillen und wie die vielgestaltigen Um- und Verhüllungen weiblicher Schönheit alle heißen mögen, in den Augen der Kauflustigen durch Eleganz der Bewegung und Grazie des Faltenwurfs um mindestens hundert Prozent begehrt zu machen bestimmt war.

Als die hierauf bezügliche Annonce in den Spalten der Vossischen Zeitung zur Kenntniß der theilhaftigen Personen gekommen war, zogen die stellesuchenden Damen in bunter Reihenfolge auf: junge, schöne, kleine und große, schlank und üppige — auch solche, die sich nur mit bereits verjährten Anrechten eines dieser Prädicate zuzuschreiben vermochten. So erschien, bei der Ueberfülle der sich Darbietenden, die beste Wahl etwas mäßig, und der Chef des Hauses lehnte soeben nachdenklich an seinem Bureau und ließ noch einmal die zierliche Schaar im Geiste an sich vorüberfliegen, noch einmal schwelgte er in den Erinnerungen an so viele Reize, und die Waage seines salomonischen Urtheils schwankte unaufhörlich zwischen blond und braun, schmachtend und fed.

Tages-Kalender.

Telegraphen-Station Kronprinzenstraße, täglich geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Telegraphen-Station, Bahnhof, geöffnet täglich von 8—1 Uhr Vormittags und 2—8 Uhr Nachmittags; an Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen: von 8—9 Uhr Morgens, von 11—1 Uhr Mittags, von 4—8 Uhr Abends, an Sonntagen von 8—9 Uhr Morgens, von 5—8 Uhr Abends.

Kaiserliches Postamt, geöffnet an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends; an Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen von: 8—9 Uhr Morgens, von 11—1 Uhr Mittags, von 4—8 Uhr Abends, an Sonntagen von 8—9 Uhr Morgens, von 5—8 Uhr Abends.

Eisenbahn-Züge.

Abfahrt nach Oldenburg	6 Uhr	39 Min.	Morgens.
" " "	8 " "	28 " "	" "
" " "	12 " "	20 " "	Mittags.
" " "	6 " "	45 " "	Abends.
Abfahrt " Feber	9 " "	37 " "	Vormittags.
" " "	3 " "	35 " "	Nachmittags.
" " "	10 " "	5 " "	Abends.
Ankunft von Oldenburg	10 " "	9 " "	Vormittags.
" " "	4 " "	7 " "	Nachmittags.
" " "	9 " "	17 " "	Abends.
" " "	10 " "	41 " "	" "
Ankunft " Feber	7 " "	11 " "	Morgens.
" " "	12 " "	54 " "	Mittags.
" " "	7 " "	17 " "	Abends.

„Wahrhaftig“, seufzte er endlich und steckte beide Daumen in die Armlöcher seiner Weste, — „wer die Wahl hat, hat die Qual!“

Nach diesem ebenso neuen als tief empfundenen Ausdruck seiner Gefühle schwieg er und blickte starr nach der Decke, als erwarte er eine Eingebung von dort her.

Da pochte es und herein trat der kleine Commis: „Herr Zbig“, unterbrach er die Contemplation seines Prinzipals, „draußen ist noch eine Dame gekommen, soll ich sie hereinführen?“

„Immer herein!“ rief Zbig, wie er einst in unschuldsvollen Tagen, als er noch der Landknecht hieß, aus seiner kleinen Bude auf dem Weihnachtsmarke hervorgekragt hatte; immer ran, meine Herrschaften, es ist billig heute!

Die Thür öffnete sich und der Kaufmann trat unwillkürlich einen Schritt zurück, denn eine hohe, schlanke Frauengestalt mit den flammenden Augen des Südens, mit einem wunderbar schön geformten Antlitz, um welches nachtschwarze Locken wie leichtes Gewölke flatterten, trat oder vielmehr schwebte ihm entgegen. Fast schien es, als verlagten bei ihrem Anblick dem sonst so zungenfertigen Manne die Worte, welche ihm bei den älteren und jüngeren Künstlerinnen des Corps de Ballet so sehr zu Gebote standen — „denn wofür bin ich der reiche Zbig, wenn ich nicht meinen Willen haben kann?“ fragte er sich und fügte siegesgewiß hinzu: „Die Macht des Geldes ist groß, ja die Macht des Geldes ist groß!“

Die Fremde machte eine abwehrende Handbewegung gegen den kleinen Commis, der sich hinter ihr in das Zimmer gedrängt hatte. — Welche Hand! wie schmal und zierlich, und wie köstlich weiß, nach dem runden Handgelenk zu urtheilen, welches der schwarze Ärmel zum Theil mit neidischer Bosheit verhüllte.

Allein die Bewegung war, trotz der schönen Hand, oder vielmehr leicht weil sie so schön war, eine gebieterische und der kleine Commis schlich hinaus.

„Mein Herr“, sagte die Dame mit unverkennbar ausländischem Accent, „Sie suchen eine Demoiselle?“

Herr Zbig verbeugte sich stumm. Wenn die Fremde sich selbst um die offene Stellung zu bewerben wünschte, mußte die Sache irgend einen Haken, ein Aber haben, und der schlaue Kaufmann wollte suchen dies herauszubringen.

„Ich will die Stelle annehmen“, fuhr die Fremde fort; „das heißt“, verbesserte sie sich, „wenn Sie mir dieselbe geben.“

„Haben Sie Papiere, eine Legitimation?“ fragte Zbig, dessen Neugier in allerlei ungeheuerlichen Annahmen hin und her schwankte.

Die Fremde zog aus der Tasche ihres Kleides eine kleine rothe Briestafel, welche verschiedene Schriftstücke enthielt. Die Papiere waren in vollkommener Ordnung.

„Fräulein Anna Breczinska, Paris — hm, hm!“ sagte Herr Zbig nachdenklich. „Sie sprechen französisch?“

„Mais sans doute, monsieur!“ rief die Dame wie verwundert aus. „Meine Mutter war eine Französin.“

„So, so!“ murmelte er und begann mit kühneren Blicken die schöne Gestalt zu mustern. „Welche Bedingungen stellen Sie?“

„Ich weiß nicht“, entgegnete die Dame; „ich habe nur eine Bedingung und die will ich zuletzt sagen.“

„Aha!“ dachte er. „Einen Haken hat es also doch! Aber sie ist eine kostbare Person und ich wäre ein millionfacher Narr,

Güter-Expediton, Bahnhof, geöffnet von 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, von 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Abends.

Nebenzollamt I., Roonstraße, geöffnet von 8—12 Uhr Morgens, 2—7 Uhr Nachmittags.

Nebenzollamt I., Abfertigungsstelle im Güterschuppen am Bahnhof. Geöffnet von 9 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Morgens.

Königliche Steuerkasse, geöffnet von 8—12 Uhr Morgens.

Städtische Kammereicasse, geöffnet von 9—1 Uhr Morgens, 3—6 Uhr Nachmittags.

Amtsgericht. Gerichtstage jeden Donnerstag und Sonnabend. In Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Sprechstage jeden Dienstag. Polizeigerichts-Sitzungen jeden zweiten Freitag im Monat.

Magistrat, geöffnet täglich von 9—1 Uhr Vormittags, Nachmittags von 3—6 Uhr.

Standesamt, geöffnet täglich von 11—12 Uhr Vorm., auch Sonntags.

Oldenburgische Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelms- haben, täglich geöffnet von 10—1 Uhr Vormittags, Nachmittags von 3—6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Wilhelmshavener Sparkasse, geöffnet von 8—12 Uhr Morgens, Nachmittags 3—7 Uhr.

Kasse des Vorschuß- und Credit-Vereins, Königstraße. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Nachm. von 3—5 Uhr geöffnet.

Bezirks-Compagnie, Altes Wachtgebäude, Dauensfelder Groden, geöffnet an Wochentagen 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags.

Badeanstalt von Langner, Roonstraße, geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

wenn ich mir eine so gute Gelegenheit entschlupfen ließe.“ — „Nun“, fuhr er laut fort, „die Damen, welche unprobiren, haben bei mir nichts weiter zu thun, als dies. Das Geschäft wird Morgens neun Uhr geöffnet und Abends neun Uhr geschlossen, denn ich bin ein billig denkender Mann. Es giebt zwei Stunden Mittagszeit und Sonntags sind Sie frei — Sie müßten denn mit mir ausfahren.“ Er lächelte verheißungsvoll.

„Non!“ jagte die Fremde. „Wann soll ich kommen?“

„Gleich morgen“, entgegnete Zbig voll Eifer. „Kommen Sie morgen früh. Bei einer so schönen Dame heißt es: Je eher, je lieber und je länger, je lieber. Was das Gehalt betrifft, so honorire ich anständig, das heißt, wenn die Damen hübsch sind. Ich will Ihnen zwanzig Thaler für den Anfang geben.“

Anna Breczinska erhob die Augen, welche sich einen Moment lang vor dem unerschämten Blicke des Mannes gesenkt hatten.

„C'est bien“, sagte sie mit entschlossenem Tone, „ich nehme es an. Doch nun meine Bedingung. Ich verlange einen schriftlichen Aufsatz mit Ihnen zu machen, einen veritablen Contract, wo sie sich engagiren, mir niemals mit Liebeserklärung, Cour-machen oder dergleichen in den Weg zu kommen. Wenn Sie dies thun, mich nur mit dem kleinen Finger anrühren, soll unser Contract zerbrochen sein und ich frei, zu gehen, wohin mir gut scheint, au moment. Haben Sie verstanden?“

„Das ist denn doch wohl bloß Spaß?“ fragte Zbig etwas verblüfft. „Sie wollen mir doch nicht im Ernst zumuthen, daß ich solchen Unsinn schreiben soll?“

„Sie wollen nicht?“ Und die eigensinnige Schöne wendete sich zum Gehen.

„Aber, mein Fräulein“, sagte Zbig beschwichtigend, „darüber läßt sich doch noch anders reden. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihnen hier im Geschäft nichts geschehen wird.“

„Non!“ jagte die Dame. „Schrift ist besser.“

„Wie kann ich mich zum Geispött machen mit solchem Vari-jari?“ rief Zbig ärgerlich aus. „Wenn ich selber für mich stehe, ist das nicht genug?“

„O, Sie müssen auch répondre für Ihre Messieurs, für alle“, entgegnete die Dame.

„Na, auch noch!“ unterbrach er sie. „Kann ich meinen Commis die Augen verbinden? Kann ich ihnen die Zunge an-nähen?“

„Eh bien!“ schloß die Fremde und stampfte ungeduldig mit dem Fuße. „Oui ou non? Wollen Sie oder nicht?“

Zbig stand unschlüssig. Wenn sie in ein anderes Geschäft ging — „meinethalben“, brummte er, „ich will die verrückte Idee mitmachen. Es wird sich schon geben. Wofür bin ich der reiche Zbig, wenn ich meinen Willen nicht haben soll?“

Und er ging wirklich und wahrhaftig an sein Bureau und stellte den Revers aus, ganz so, wie die Dame ihn wünschte, für sich und die sämmtlichen Mitglieder seines Geschäfts, so weit sie Männer hießen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Zur Verdingung der für das unterzeichnete Marine-Lazareth pro 1877 erforderlichen Victualien (Brod, Fleisch, Wein, Materialwaaren), sowie jeder Materialwaaren zur Krankenkost an Bord S. M. Schiffe für denselben Zeitraum, ist auf **Mittwoch, den 8. November, Vormittags 11 Uhr,** Termin angesetzt.

Die Submissions-Bedingungen sind im Lazareth-Bureau zur Einsicht ausgelegt.

Wilhelmshaven, 17. October 1876.
Kaiserliches Marine-Lazareth.

Wilhelmshaven, den 31. October 1876.

Bekanntmachung.
Öffentliche
gemeinschaftl. Sitzung
der **städtischen Collegien**
im Magistratslocale
Donnerstag, den 2. Nov. cr.,
Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Die in letzter Sitzung verhandelten Sachen.
 - a. Stadt-Bebauungsplan.
 - b. Wege-Statut.
- 2) Ankauf des Platzes zum Krankenhaus.
- 3) Anlegung eines Begräbnisplatzes für die Stadt.

Der Magistrats-Dirigent.
Ratszynski.

Bermischte Anzeigen.

Ein gut erhaltener Petroleum-Ofen mit Geschirr, 1 Bett, Stühle und sonstige Gegenstände stehen billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. des Tageblatts.
Ich empfehle meinen schönen Ziegenbock zum Decken der Ziegen.
Deckgeld 75 Pf.
J. G. Taatjes in Elfaß.

Entlaufen. Ein altes Mutter-schaf. Kopf und Beine schwarz gefleckt. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
Wwe. T a u.

Lothringen Nr. 34.

Meiner Frau bitte auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich für Zahlung nicht hafte.

Peter Albers.
Altheppens.

Malzbier

für Kranke, Reconvalescenten, Ammen, Wöchnerinnen, in bester Qualität,
18 Flaschen 3 Mark,
empfehlen
Preuß,
Bier-Verleger am Bahnhof.

Einladung.

Zu dem am 12. November stattfindenden **Zimmerer- und Tischler-Ball** im Kaper'schen Saale werden anständige junge Damen ergebenst eingeladen.
Das Comitée.

Theater

in **Wilhelmshaven.**
Mittwoch, den 1. November,
16. und letzte Abonnements-Vorstellung:
Aschenbrödel.
Schauspiel in 5 Acten von Benedix.
Die Dire. M. Auerbach.

Schiff „Hermine“, Capt. de Bühr, ist soeben mit einer Ladung der **besten schottischen Haushaltungskohlen** eingetroffen und gebe, aus dem Schiffe zu empfangen, die Last von 4000 Pfd. zu 45 Mark, $\frac{1}{2}$ Last (2000 Pfd.) zu 23 Mark, 1000 Pfd. zu 12 Mk. 50 Pf. frei vor's Haus ab.

G. Scholz,

Holz-, Torf- und Kohlen-Handlung im Elfaß.

Mit heutigem Tage geben wir das bisher von uns betriebene

Flaschen-Bier-Geschäft

auf, und ersuchen unsere Abnehmer, sich mit Bestellungen auf **Flaschenbier** gefälligst an unsere Verleger, die Herren **H. Unruh, Dwillies & Tönnies, J. P. Ladewigs u. Adolph Wessel**, wenden zu wollen.
Wilhelmshaven, den 1. November 1876.

Actien-Gesellschaft St. Johanni-Brauerei.

Bezug nehmend auf die heutige Anzeige der St. Johanni-Brauerei, halte mein

St. Johanni-Flaschen-Bier

den geehrten Consumenten bestens empfohlen. Prompteste und reellste Bedienung versprechend, bitte um recht zahlreiche Aufträge.

H. Unruh, Neuhappens, Altestraße 4.

C. H. Franke, Roonstraße 15.

hält sein wohlassortirtes Lager von gepolsterten Sophas und Causeusen bestens empfohlen.
Dauerhafte Arbeit. — Solide Preise.

100 Duzend

der schönsten wollenen Shawls für Herren, Damen und Kinder für nur **50 Pfg.** das Stück zum Ausfuchen sind soeben eingetroffen im **Berliner Herren-Garderoben-Magazin** im Hause des Herrn Gastwirths **Lammers zu Neuhappens.**

HOTEL KEESE.

Mittwoch, den 1., und Donnerstag, den 2. November,

CONCERT

der **Leipziger Couplet- und Quartett-Sänger-Gesellschaft,**

bestehend aus den Herren **Meß, Neumann, Ascher, Schreyer und Hoffmann.**

Anfang jedes Mal 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Entree à Person 1 Mark. — Programm an der Kasse.

9 franzöf. Kaninchen (Lapins)

sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet an 1 oder 2 Herren.

Elfaß, Börsestraße 36.

Zu verkaufen.

Ein kleines starkes Arbeitspferd, guter Käufer, passend für einen Bierwagen oder Handelsmann.

Fever.

G. Stephan.

Ich habe 5 Fuder Heu und einen neuen Kleiderschrank zu verkaufen.

Fr. D n k e n in Küsterfel.

Zu vermieten.

Zum 1. November 2 gut möblirte Zimmer.
Anton Beverenz,
Mittelstraße 11.

Zu vermieten.

Eine elegante Etage auf sofort.
Königstraße 52.

Auf sogleich wird ein Mitbewohner gesucht. Ganze Kost. Näheres in der Expedition des Tageblatts.